

Gegensätze in der fiktiven Reisebeschreibung und in der Italien-Lyrik Wilhelm Waiblingers

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| VORBEMERKUNG | 2 |
| I. WILHELM WAIBLINGER - EIN ZEITPROBLEM | 3 |
| II. DIE BRITEN IN ROM | 4 |
| 1. Die Äußere Schicht der Erzählung | 4 |
| 2. Die Handlungsebenen | 5 |
| 3. 'Nord und Süd' in den Personen der Novelle | 6 |
| III. GEDICHTE AUS ITALIEN | 7 |
| 1. Gedichte unter dem Einfluss Roms | 7 |
| 2. Die Auseinandersetzung von 'Nord und Süd' | 12 |
| 3. Gedichte unter dem Einfluss Siziliens | 14 |
| IV. „... NIE VEREINBARE POLE“ | 16 |
| V. LITERATURVERZEICHNIS | 17 |
| 1. Werke und Briefe | 17 |
| 2. Literatur | 17 |

Vorbemerkung

Waiblingers Italien-Lyrik ist derart umfangreich, dass bei der Darstellung des Gegensatzes von Nord und Süd eine auf die zugrunde liegende Fragestellung bezogene schwerpunktartige Auswahl zu treffen war.

Die Darstellung des Gegensatzes von Nord und Süd in der Erzählung 'Die Briten in Rom' wurde als Aufbaustufe genutzt, um den Zugang zu Waiblingers eigenen Positionen innerhalb der Gegensätzlichkeit zu gewinnen, und wird durch den Abschnitt III 'Gedichte aus Italien' wiederum ergänzt.

Ziel der Überlegungen konnte in jedem Fall nur 'schwerpunktartiges Aufzeigen' und nicht 'umfassende Einzelinterpretation' sein.

Eine Durchsicht der Literatur über Waiblinger zeigt, dass die verhängnisvollen Verkettungen von Biografie und Interpretationsversuchen in der Nachfolge von Karl Frey¹ noch immer nicht überwunden sind. Neuere Biografien mit Füllseln aus dem dichterischen Werk, wie Z. B. Karl Boskowits² oder Nacherzählungen, die mit biografischen Notizen verbessert werden sollen, wie Z. B. Barbara Hahn³, sind die Ergebnisse. - Diese Versuche sind durch die von Hans Königer besorgte Werkausgabe⁴ einerseits und das Marbacher Magazin 14/1979⁵ andererseits endgültig überholt. - Eine Ausnahme ist immer noch die 1928 entstandene Arbeit Gerhard Hagenmeyers⁶, der sich bewusst von der Nachfolge Karl Freys⁷ löst, zuweilen aber die Oberfläche nicht zu durchdringen vermag und seinem Hang zur Kategorisierung erliegt.

Wenngleich Text und Anmerkungen sich im Interesse der eigenen Fragestellung nicht bemühen, zu jedem Titel Auskunft zu geben und Stellung zu nehmen, führt das Literaturverzeichnis doch die Arbeiten über Waiblinger auf, die zu Rate gezogen wurden und deshalb in gewisser Weise einen gedanklichen Hintergrund, sei es in Zustimmung oder in fruchtbarem Widerspruch, bilden.

¹ Abkürzungshinweis: Die Literaturangaben werden jeweils beim ersten Zitat im Anmerkungsapparat vollständig gegeben und im folgenden so abgekürzt, dass sie leicht bei der ersten Erwähnung oder im Literaturverzeichnis gefunden werden können.

Frey, Karl, Wilhelm Waiblinger. Sein Leben und seine Werke, Aarau 1904 [Druck der Züricher Diss. v. 1903]

² Boskowits, Karl, Wilhelm Waiblinger und Italien, Wien 1931 (mschr. Diss.)

³ Hahn, Barbara, Wilhelm Waiblinger und sein Verhältnis zur Natur, Tübingen 1953 (mschr. Diss.)

⁴ Waiblinger, Wilhelm, Werke und Briefe. Textkritische und kommentierte Ausgabe in fünf Bänden, herausgegeben und kommentiert von Hans Königer, Stuttgart 1980 ff. [Veröffentlichungen der deutschen Schillergesellschaft]

Zugrunde gelegt wurden:

Bd. I, Gedichte, Stuttgart 1980 [Schillerges. Bd. 34]

Bd. II, Erzählende Prosa, Stuttgart 1981 [Schillerges. Bd. 35]

Bd. V₁ Sämtliche Briefe. Text, Stuttgart 1982 [Schillerges. Bd. 38]

⁵ Simon, Hans-Ulrich (Bearb.), Wilhelm Waiblinger 1804 - 1830. Zum 175. Geburtstag und zur 150. Wiederkehr seines Todestages, Marbach 1979 [Marbacher Magazin. Sonderheft 14/1979]

⁶ Hagenmeyer, Gerhard, Wilhelm Waiblingers Gedichte aus Italien, in: Germanische Studien 92 (1930), S. 5 - 158 [Druck der Münchner Diss. v. 1928]

⁷ vgl. Anm. 1

I. Wilhelm Waiblinger - Ein Zeitproblem

„Da sich die Zukunft eint mit Vergangenheit,
Beid' aber unvergängliche Gegenwart,
Ohn' Anfang beid' und ohne Ende,
Beide die göttliche Ewigkeit sind.“⁸

Eine Beschäftigung mit Waiblinger stellt sich dem Literaturhistoriker als Zeitproblem dar. Es hat bisher nicht an Versuchen gefehlt, Waiblinger einer literaturgeschichtlichen Kategorie zuzuordnen. Die Systematisierungsversuche, wie Klassizismus⁹, Nähe zur Romantik¹⁰, innere Verwandtschaft zum 'Sturm und Drang'¹¹, Ähnlichkeit zum 'Jungen Deutschland'¹², Zugehörigkeit zum Biedermeier¹³, spiegeln diese Problematik wider. - Auch die verschiedenen Versuche, Waiblinger eine Abhängigkeit von anderen Dichtern wie Z. B. Klopstock, Goethe, Hölderlin, Matthison, Byron, Platen¹⁴ u.a. nachzuweisen, führen durch die Akzentuierung des Epigonalen eher vom Kern der Dichtung Waiblingers fort, als dass sie den Zugang erleichtern würden.

Waiblinger selbst hat das Epigontum selbst als hinderlich empfunden, wenn er Eduard - mit dem er bei aller Vorsicht wohl weitgehend zu identifizieren ist - in der Erzählung 'Die heilige Woche' zum Maler sagen lässt: „[...] Wünschten Sie nicht, dass eine neue große Erscheinung, die alle Gemüter ergriffe und die Welt umgestaltete, auch Ihrer Kunst wieder Gelegenheit gäbe, sich aus dem Ganzen heraus, in Einer Richtung, noch einmal auszubilden?“¹⁵ - und: „[...] Eben durch eine ungeheure Erscheinung, die alle unsere erschlafte Nerven wieder heilsam erschüttert, Geist, Geschmack, Richtung, Alles verändert [...] denn was einmal seinen Lauf vollendet hat, das kehrt nicht mehr zurück, und es ist eine Torheit an sich, wenn ja nachgehmt werden muss, wenn Selbstständiges, Neues; Eigenes nicht zu erschaffen ist, jene alte Schule zum Muster zu nehmen, deren Hauptvorzug in ihrem ernstlichen Bestreben liegt, fern von aller technischen Vollendung. Jenes nun ist wohl kein Gegenstand der Nachahmung, denn wo die Seele fehlt, kann nichts Seelenvolles sich erzeugen [...]“¹⁶

So wie sich Waiblinger einer literarhistorischen Systematisierung entzieht, hat er sich selbst als Dichter zwischen den Zeiten empfunden. Unter dem übermächtigen Eindruck des Vollendeten, unter dem Druck einer großen Vergangenheit ist eine Gestaltung der Gegenwart, die Vollendung des Gegenwärtigen nur auf der Zeitstufe angemessen möglich, die das Gegenwärtige auf die Ebene der Vergangenheit und damit der (möglichen) Vollendung hebt. Diese Zeitebene ist die Zukunft, deren Kennzeichen die Unwirklichkeit, deren dichterischer Ausdruck die Fiktionalität ist. Fiktion

⁸ Waiblinger, Bd. I, S. 421, Oden an seinen Eser, 2., 3

⁹ Höppner, Joachim, Waiblingers Dramen, Hamburg 1953, S. 52; auch Link, Jürgen, Artistische Formen und ästhetischer Sinn in Platens Lyrik, München 1971, S. 13

¹⁰ Görner, Otto, Waiblingers lyrische Gedichte, Leipzig 1925, S. 186

¹¹ Müller, Ernst, Schwäbische Profile, Stuttgart 1950, S. 139, bezeichnet Waiblinger gar als „Prometheus in Fesseln“.

¹² Opfermann, Wilhelm, Das Verhältnis zur Landschaft in den jungdeutschen Reisebildern und in der deutschen Reiseliteratur seit 1750, Frankfurt a. M. 1922, S. 195

¹³ Sengle, Friedrich, Biedermeierzeit, Bd. 1. Die Formenwelt, Stuttgart 1971, S. 500 u. S. 519

¹⁴ Zusammengefasst bei Hagenmeyer besonders S. 100 - 109; zum Einfluss Byrons auch: Glück, Friedrich, Byronismus bei Waiblinger, Tübingen 1922

¹⁵ Waiblinger, Bd. II, S. 158

¹⁶ Waiblinger, Bd. II, S. 159 f.

wird also zur dichterischen Form der Flucht aus der Gegenwart und vor der Vergangenheit, die zu der Forderung des *hic et nunc* des ständig gegenwärtigen Ichs im Gegensatz und in einem Spannungsverhältnis steht.

So wird Waiblinger in mehr als nur literarhistorischer Hinsicht zu einem Zeitproblem, denn sein Problem ist vor allem die Bewältigung der Spannung, der er sich innerhalb der Dimension 'Zeit' ausgesetzt sieht.

Reflexives Auflösen der Gegenwart und Flucht in die Fiktionalität einerseits und gegenständliche Forderungen der Gegenwart andererseits haben ihre biografischen Entsprechungen in der Unfähigkeit zu tatsächlichen Bindungen, im Fehlen der Objektivität, in Unruhe, Getriebensein, in fluchtartigen Aufbrüchen einerseits und in dem ihn umgebenden augenblicksbezogenen, südlichen Leben und der Bejahung dieser Lebenshaltung andererseits.

Unter Vernachlässigung anderer Gesichtspunkte erscheint es lohnend aufzuzeigen, wie Waiblinger in seiner Novelle 'Die Briten in Rom' die Gegensätze 'reflexives Auflösen der Gegenwart bis zur Unwirklichkeit' und 'vollständige Bejahung der gegenwärtigen Realität' abgestuft an den Personen seiner Erzählung als 'Gegensatz von Nord und Süd' darstellt.

Waiblingers eigene sich immer wieder ändernde Position in der Spannung dieses Gegensatzes findet bekenntnishaft in seiner Lyrik ihren Niederschlag. Diesen eigenen Positionen wird bei der Betrachtung der Lyrik schwerpunktartig nachgegangen, wobei wiederum andere Gesichtspunkte, wie Z. B. der formale Aspekt¹⁷, bewusst vernachlässigt werden.

II. Die Briten in Rom¹⁸

1. Die Äußere Schicht der Erzählung

„Wir wollen heut' ein wenig scherzen / Mit einer großen Nation [...]“¹⁹ stellt Waiblinger seiner Erzählung voran. In Briefen berichtet er: „Sie [sc. die Novelle] narret die Engländer in Rom in einer Intrigue, in Abenteuern, in einem Gemälde zum Tollwerden [...]“²⁰ „Die Engländer hab' ich schrecklich geißelt! Du wirst lachen, aber ich *mußte*, die Galle war zu groß! [...]“²¹ Neben die Erzählung stellen sich die Epigramme 'Die

¹⁷ Diese Aspekte sind ausführlich und erschöpfend bei Gerhard Hagenmeyer dargestellt und besprochen.

¹⁸ Soweit ich sehe, haben Inhalt und Struktur der Erzählung 'Die Briten in Rom' bisher keine Beachtung in der Literatur gefunden, die im Zusammenhang mit unseren Überlegungen relevant wäre. - Ruland, Ilse, Wilhelm Waiblinger in seinen Prosawerken, Stuttgart 1922, beschränkt sich auf die Suche nach Quellen, möglichen Vorbildern und biografischen Bezügen.

¹⁹ Waiblinger, Bd. II, S. 410

²⁰ Waiblinger, Bd. V₁, S. 466, Brief an Friedrich Eser v. 6. Februar 1828

²¹ Waiblinger, Bd. V₁, S. 460, Brief an Friedrich Eser v. 19. März 1828

Engländer über den Vatikan'²², 'Mumien im Vatikan'²³ und 'Engländer im Miserere'²⁴ und bestätigen den ersten Leseindruck: Hier werden die britischen Italiens Touristen aufs Korn genommen, die sich in den nichtbritischen Verhältnissen nicht zurecht finden, dies jedoch in ihrer Arroganz nicht wahrnehmen, weil sie alles und jeden mit ihren britischen Maßstäben messen.

Anlässlich der Schilderung der britischen Gesellschaft, die an den Sehenswürdigkeiten vorbeifährt und in den Reiseführern 'Vasi', 'Fea' und 'Nibby' nachliest, was sie rechts und links sehen könnte, wenn sie die Reiseführer nur beiseite legen würde, drängen sich dem modernen Leser Vergleiche mit einem Bus voller amerikanischer Pauschalreisender auf Sightseeing-Tour auf, die in ihren Guidebooks blättern. Ähnliche Assoziationen stellen sich ein, wenn erzählt wird, wie die Briten einen Erfolg darin sehen, anhand des Katalogs in neuer Rekordzeit das Vatikanische Museum zu durchheilen - wobei der Trick darin besteht, den Katalog von hinten nach vorne durchzugehen, sodass die Besichtigung im obersten Stockwerk beginnt - oder wie die Touristen bei jeder Gelegenheit mehrfach finanziell ausgenommen werden.

Durch ihr Anderssein und dadurch, dass sie sich den fremden Verhältnissen nicht anpassen, geraten die Briten in die grotesksten Situationen und sind den Südländern, von denen sie immer wieder ausgespielt werden, ständig unterlegen, sodass zuweilen der Dichter, der in der Person des Ironius durch die Erzählung führt, eingreifen muss, um die verfahrenere Handlung zu retten. - Ironius ist 'neutral', seine Nationalität bleibt ausdrücklich ungeklärt²⁵, er steht über den Dingen und greift nur dort ein, wo der Gang der Erzählung weitergeführt werden muss.

Bereits der erste Leseindruck lässt den Gegensatz zwischen 'Nord und Süd', zwischen Briten und Römern bzw. Italienern erkennen. Die kontrastive Schilderung des Äußeren der Gestalten - besonders deutlich in der Gegensätzlichkeit Rebeccas und Camillas - verstärkt auf dieser äußeren Schicht der Erzählung den Eindruck von eindeutigen Gegensätzen, während der Dichter von vornherein bestrebt ist, sich selbst (Ironius) als unbeteiligt darzustellen.

2. Die Handlungsebenen

Unter der äußeren Schicht läuft die Handlung auf einer buffonesken und einer weniger komischen - wenn auch nicht völlig ernsten - Ebene ab.

Die Personen sind in ihren wesentlichen Zügen einer Handlungsebene zuzuordnen und haben ihre Entsprechung auf der anderen. Es entsprechen sich Z. B. Camilla und das Mädchen Rosa, Florindo und Nino, der Geliebte Rosas, der junge Lord Henry und der Irländer Sir Thomas.

Ebenso entsprechen sich Handlungselemente auf den verschiedenen Ebenen: Beispielsweise ist es in den Dreiecksverhältnissen Henry - Camilla - Florindo und Sir

²² Waiblinger, Bd. I, S. 265

²³ Waiblinger, Bd. I, S. 272

²⁴ Waiblinger, Bd. I, S. 276

²⁵ Waiblinger, Bd. II, S. 419: „[...] Unser einer ist überall zu Hause!“

Thomas - Rosa - Nino beidesmal der Brite (bzw. seine Familie), der seinen südländischen Konkurrenten finanziert und diesem so den Erfolg ermöglicht. Der rein britischen Tea-Party im Knopf der Peterskuppel entspricht in ihrer bewussten Verleugnung der umgebenden Realität die geplante Begegnung Rebeccas mit ihrem Bräutigam auf der Trajanssäule bis ins Detail des Eingeschlossenwerdens.

Dabei ist der Dichter bestrebt, das Lachen in jedem Fall sicherzustellen, indem er auf der Ebene des Komischen Personen und Handlung ins Burleske übersteigert. Dies legt die Vermutung nahe, dass er nicht gar so unbeteiligt ist, wie er sich in der Person des Ironius den Anschein zu geben bemüht ist²⁶.

3. 'Nord und Süd' in den Personen der Novelle

Die Südländer unterscheiden sich im wesentlichen kaum voneinander. Sie alle leben in der gegenwärtigen Realität für den Augenblick. Die Bejahung des Gegenwärtigen lässt sie die Chancen des Moments erfassen und ergreifen und macht sie zu Meistern der Realität. Ob es ein Unglücksfall (die niedergerittene Frau) oder eine gute Tat (die Rettung des Lords aus dem Tiber) sind, aus denen sich Kapital schlagen lässt, ob es die Möglichkeit ist, unter Verkleidung und Vorwand die Geliebte für einen Augenblick zu sprechen (Florindo als Limonenhändler), ob es das Vorhandensein und die Andersartigkeit der Briten überhaupt sind, die sich als Verdienstmöglichkeit anbieten - stets packen die Südländer den Augenblick, so wie er ist, und nutzen und bewältigen ihn dadurch. Zukünftiges wird - wenn überhaupt - unter dem übergeordneten Gesichtspunkt des Gegenwärtigen gesehen. Für den Südländer ist die Zukunft nur als neue Realität (z. B. eine Ehe zwischen Florindo und Camilla) interessant. Die Dinge werden entsprechend ihrem gegenwärtigen Verhältnis zur Wirklichkeit eingeordnet. So wird Henry wegen seiner unwirklichen Beziehung zur realitätsorientierten Camilla von den Südländern der Platz zugewiesen, der seinem realitätsfremden Verhalten im Verhältnis zur Wirklichkeit entspricht: die Longara, das Narrenhaus Roms.

Die Nordländer werden in verschiedenen Abstufungen dargestellt. Allen gemeinsam ist, dass sie sich der Realität entziehen oder zumindest sich ihr zu entziehen versuchen und deshalb an ihr scheitern.

Das Gegenwärtige wird verächtlich gemacht (der Kapitän), abgelehnt (Lady M.), soll bewusst ausgeschaltet werden (Rebecca²⁷) oder soll ins Unwirkliche umgebogen werden (Henry's Beziehung zu Camilla). - Die Gegenwart wird, wenn es möglich ist, als Vergangenes angesehen (Rebeccas Betrachtungen beim Anblick Roms²⁸) oder in eine unwirkliche Zukunft übertragen (Henry's Brief an seine Eltern²⁹).

²⁶ Rommel, Otto, Die wissenschaftlichen Bemühungen um die Analyse des Komischen, in: DVJS 21 (1943), S. 161 - 195; Rommel vertritt die Ansicht, man lache nicht aus vollem Herzen, wo fremde Unzulänglichkeit zur Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins führe, sondern nur, wenn beobachtetes Versagen zugleich die Rechtfertigung möglichen eigenen Versagens mit sich bringe.

²⁷ Waiblinger, Bd. II, S. 494: „[...] man sollte alles entfernen, was in der Außenwelt stören könnte, nur das Sinnige, das Bedeutungsvolle sollte und umgeben, und Alles um uns gleichsam ein Widerhall von dem geistigen Akte sein, welcher in uns gefeiert wird.“

²⁸ Waiblinger, Bd. II, S. 499

²⁹ Waiblinger, Bd. II, S. 492

In jedem einzelnen Fall rächt sich die Gegenwart mit den Mitteln, mit denen versucht wurde, sich ihr zu entziehen. Es tritt genau das ein, was die Nordländer vermeiden wollten: die Realität. - Der Kapitän, dem alles verächtlich war, wird in der Öffentlichkeit während des erhabenen Moments einer Papstprozession verprügelt und ins Gefängnis gesteckt³⁰; die Lady, die am liebsten jede Berührung mit Italienern in Italien vermieden hätte, findet sich in hautnahe Kontakt mit italienischem Volk der untersten Schicht im römischen Volkstheater wieder³¹; die Begegnung zwischen Rebecca und ihrem Bräutigam, die diese in einem Bereich stattfinden lassen wollte, der frei von der realen Außenwelt sein sollte, kommt dort auch nicht zustande, sondern erst im wirklichen Bereich, mitten auf der Straße, wobei Rebecca nicht über den Dingen, sondern selbst beschmutzt mitten im Straßenschlamm steht³².

Auf den Ausgang von Henry's Bemühungen, die Realität in den Bereich des Unwirklichen hinüberzuziehen, wurde bereits hingewiesen: Er findet erst dort zur Wirklichkeit, wo das Unwirkliche seinen tatsächlichen Platz hat, im Narrenhaus.

Diese Beispiele mögen für andere stehen, um zu zeigen, wie in der Erzählung beim Aufeinandertreffen der Gegensätze von 'Nord und Süd', von realitätsfremder und gegenwartsbejahender Lebenshaltung, von Fiktionalität und Realität stets die Realität des 'Süd' die Oberhand behält.

Die Erzählung als ganze weist im Verhältnis zwischen Fiktionalität und Realität eine Tendenz auf, in der sich möglicherweise eine andere Position des Dichters andeutet, als er sie selbst in der Person des Ironius darzustellen bemüht ist. - Abgesehen davon, dass nur die Gedanken der Briten, nie die der Römer geschildert werden, wird Rom in seiner Gegenständlichkeit nie wirklich beschrieben, sondern dient eigentlich nur als Kulisse, bestenfalls als schlecht ausgestattete Bühne, von der aus sich die fiktive Erzählung entwickelt.

III. Gedichte aus Italien

1. Gedichte unter dem Einfluss Roms

Dieser Abschnitt hätte eigentlich heißen sollen: 'Gedichte über Rom'. Der Titel wäre jedoch nicht haltbar gewesen, denn beim näheren Hinsehen erweist sich, dass die Gedichte von nichts weniger als von Rom handeln. Rom, seine Plätze Gebäude, Kunstgegenstände und auch die Umgebung Roms werden zwar immer wieder angerufen, eher noch aufgerufen, sie sind aber nie eigentlicher Gegenstand einer Darstellung, sondern stets nur Ausgangspunkt und Durchgangsstation zu anderem. Gerhard Hagenmeyer hat in seiner Arbeit 'Wilhelm Waiblingers Gedichte aus Italien'³³, wie mit

³⁰ Waiblinger, Bd. II, S. 503

³¹ Waiblinger, Bd. II, S. 495 u. 467

³² Waiblinger, Bd. II, S. 508

³³ loc. cit.

unterschiedlichen sprachlichen Mitteln „die konkrete, sichtbare Daseinsform der Dinge [...] entwertet“³⁴ wird. Die Dinge werden in ihrer Gegenständlichkeit aufgelöst und sind in ihrer Eigenständigkeit kein Gegenstand der Beschreibung. Hilfsmittel zur Auflösung der Gegenständlichkeit sind das Abend- oder Sternenlicht, die Stille der Nacht³⁵ und eine melancholische Grundstimmung des Dichters.

Waiblinger schildert jedoch in der Begegnung mit Rom nicht seine Eindrücke, Gefühle oder Stimmungen, sondern er hebt diese auf eine höhere, noch mehr vom Gegenständlichen gelöste Stufe der Reflexion. Entsprechend der Lösung der Dinge aus ihrem gegenwärtig-gegenständlichen Sein bewegen sich Waiblingers Reflexionen in der Zeit fort vom Gegenwärtigen. Was ihn an Rom und allem, was damit zusammenhängt, in seinen Gedichten begeistert, ist die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit, wenn sie von der realen, gegenständlichen Gegenwart gelöst wird. Hierin liegt die Aufgabe des Dichters:

„Aber wie erreicht dich Gesang? ein Wort ist
Wenig für den Tod, und der Mensch zerstört nur,
Aber baut die Vorwelt nicht auf. Doch ist der
Dichter ihr Echo“
(Grab der Cäcilia Metella, Str. 3)³⁶

Aus dieser Funktion als Echo leitet sich auch die Berechtigung, ja Notwendigkeit der Ich-Bezogenheit Waiblingers als Dichter ab.

Die Spannung, der er sich zwischen Gegenwartsverleugnung und Realität ausgesetzt sieht, wird für Waiblinger zur Bedrohung:

„[...] da fällt's mir auf's Haupt wie heiliger Wahnsinn,
Und ich drücke das Aug' stumm mit den Händen mir zu,
Und ich lege die brennende Stirn ans kalte Gemäuer
Und der entfesselte Geist ringt im vergehenden All,
Und mir ist, als sank' ich hinab in den ewigen Abgrund,
Über mir brauste das Meer, und mich verschlänge die Nacht!“
(St. Onofrio, V. 63 - 68)³⁷

Der Ausweg aus dieser Spannung ist der Weg in eine andere Unwirklichkeit, in eine fiktionale Zukunft. Beispielhaft hierfür steht das 'Fragment eines größeren Gedichtes: 'Die Nacht in St. Peter'³⁸: Nach einem Festgottesdienst im Petersdom bleibt der Dichter in der Kirche sitzen, das Volk verlässt die Kirche, die Wirklichkeit tritt zurück; in Vergleichen mit der antiken Mythologie steigen die Gedanken in die Vergangenheit hinab. - Noch einmal distanziert sich Waiblinger ausdrücklich von den 'Gegenwartsdichtern':

„Nicht Ruhm und Klang und Schall ist, was ich singe.
Nicht wie gefasst vom Fluche der Natur
Im Vaterlande jetzt der Dichterlinge,

³⁴ ibid., S. 72

³⁵ Z. B. 'Campo Vaccino', 'St. Onofrio', 'Das Pantheon'

³⁶ Waiblinger, Bd. I, S. 198

³⁷ Waiblinger, Bd. I, S. 176

³⁸ Waiblinger, Bd. I, S. 182 - 193

Der gottverlassenen, ungezählter Schwarm
Das Land der Staufer lästert und der Muse.“
(Die Nacht in St. Peter, V. 102 -106)³⁹

Er bekennt sich ausdrücklich zur Unwirklichkeit, in die er Rom und sich einbezieht:

„Mein Lied ist ein erhabenes Traumgesicht,
Mein Lied ist ernst, wie Rom und wie mein Leben“
(Die Nacht in St. Peter, V. 111 f.)⁴⁰

Nun beginnt ein Gang durch die Zeitstufen:

„[...] mit des Weltgerichts Posaune weckt
Im Sturme der Begeisterung der Sänger
[...]
Die Vorwelt auf [...]“
(Die Nacht in St. Peter, V. 133 f. u. 136)⁴¹

In Gedanken durchschreitet der Dichter das erweckte Rom der Vergangenheit auf den Petersdom zu, „der Erde größten Tempel“⁴², wo ihn die Muse an der Heiligen Pforte erwartet und hineingeleitet. An der Hand der Muse geht der Dichter durch eine Doppelreihe aller Päpste seit Petrus auf den Altar zu, an dem der Heiland selbst die Eucharistiefeyer zelebriert. Da stürzen unter Donner alle Bilder zusammen, die Gestalten der Päpste zerfallen, es bleiben von ihnen nur leere Kronen und Gewänder. - Der Fluchtpunkt in der Perspektive des Dichters, der Heiland am Altar, verklärt sich in sanftem Licht, der Donner wird zur wahrnehmbaren Sphärenmusik, und über allem erschallt Gottes Stimme:

„Ich bin der Einzige, bin der Ewige;“⁴³

In keinem anderen Gedicht stellt Waiblinger seine Position in der Gegensätzlichkeit von 'Nord und Süd' so unfassend und extrem auf der Seite des 'Nord' dar⁴⁴: Die reflexive Lösung aus der gegenständlichen Gegenwart - die bedrohlich gefährliche Vereinigung mit der Vergangenheit - die Flucht (des Dichters unter Führung der Muse) in eine Zukunft, deren Zielpunkt nicht eine neue Realität ist, sondern die Aufhe-

³⁹ *ibid.*, S. 187

⁴⁰ *ibid.*

⁴¹ Waiblinger, Bd. I, S. 188

⁴² *ibid.*, S. 190

⁴³ *ibid.*, S. 193

⁴⁴ Das Fragment 'Die Nacht in St. Peter' hat in der Literatur wenig Beachtung gefunden. Wenn es Erwähnung findet, so beschränken sich die Versuche darauf, einen Einfluss durch Michelangelos 'Jüngstes Gericht' in der Sixtinischen Kapelle zu suchen (beispielhaft hierfür: Karl Boskowitz, *loc. cit.*, S. 103 ff.). Es kann nicht bestritten werden, dass Michelangelos Gemälde einen starken Eindruck auf Waiblinger machte, zumal es das Gemälde ist, das er am häufigsten von allen erwähnt [Z. B. auch in 'Die heilige Woche', bes. Kap. „Das Miserere“ (Waiblinger, Bd. II, S. 167 ff.), in dem er auch den Maler selbst auftreten lässt.] Es trifft jedoch auf Michelangelos Gemälde dasselbe zu, wie auf alle Gegenstände Roms: Sie werden nie wirklich beschrieben; die Faszination, die von ihnen ausgeht, liegt nicht in ihrer Gegenständlichkeit, sondern in ihrer Thematik (vgl. hierzu das Zitat Anm. 15 u. 16 aus 'Die heilige Woche'). In diesem Fall ist die Faszination besonders groß, da die Thematik die Aufhebung aller Zeitlichkeit ist. - Auch G. Hagenmeyer (*loc. cit.*) erwähnt 'Die Nacht in St. Peter' nur beiläufig in seiner Einleitung (*ibid.*, S. 8).

bung der Dimension Zeit, die als Spannungsverhältnis zur Gegenwärtigkeit erfahren wird.

Es fehlt nicht an Versuchen Waiblingers, sich diesem 'Teufelskreis' der Reflexionen, die von einer Unwirklichkeit in die andere führen, zu entziehen. Ausflüge und Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung Roms sind der äußere Ausdruck dieses Strebens nach Selbstbefreiung, der seinen Niederschlag in Gedichten findet. - Waiblinger schafft es jedoch nicht, sich aus dem Bann Roms und seiner Reflexionen, für die der Name Rom steht, zu lösen. Seine Begeisterung für die Natur ist nur kurz aufzuckend und entspricht der Begeisterung für den gefassten Vorsatz, sich zu lösen. So gelingen ihm auch seine Naturbeschreibungen nicht, die alten Reflexionen drängen sich hinein, aus der Natur steht in Gedanken Rom vor ihm auf⁴⁵.

Zwei Beispiele mögen hier wieder für andere gelten: 'An die Veilchen des Albanersee's'⁴⁶ beginnt:

„Alles Schöne feiern die Dichter, alles
So im Schoß der Mutter Natur, und so im
Menschenherzen schlummert, warum nicht euch auch,
Duftende Wesen [...].“

Schon bald aber lösen sich die Gedanken des Dichters von der Natur und wenden sich der Vergangenheit Albas, von dort dem Aufstieg und Niedergang Roms zu, so dass er, der eingangs das „Schöne feiern“ wollte, diesem nun fremd gegenüber steht.

„Ach ich pflück' euch nicht! Als ein trüber Fremdling
Wandl' ich nur in eurer bescheidenen Heimat [...].“

Das Gedicht 'Die Grotte der Diana am Albanersee'⁴⁷ bekennt den Fluchtcharakter:

„Süßestes, teuerstes Schattenplätzchen!
Wohin die Schwermut flüchtet, die Ewige
Verlassend, die Jahrtausende nicht gelehrt
Ihr stolzes Herrscherhaupt zu bücken,
Roma, die Einsame, wie die Eine!“

aber auch die Unfähigkeit, Rom und dem, wofür es steht, zu entkommen:

„So ist's dem Kühnen, der aus der wogenden
Urmacht des Meeres schwindelnd hervorgetaucht.
[...]
Wie mir's ist, wenn ich deiner Gewalt entfloh,
O Rom, und dennoch hängt mein Gedank' an dir.“

⁴⁵ Barbara Hahn, loc. cit.; der Italien betreffende Abschnitt (S. 144 - 283) gibt eine sehr detaillierte, aber auch sehr undifferenzierte, mit biografischen Ergänzungen versehene Nacherzählung, die zu keinem Ergebnis führt. - G. Hagenmeyer (loc. cit., S. 53) erliegt seinem Hang zur Kategorisierung, wenn er pauschal feststellt: „Die Stimmung der römischen Gedichte ist Melancholie, die der landschaftlichen Begeisterung.“

⁴⁶ Waiblinger, Bd. I, S. 209 -211

⁴⁷ Waiblinger, Bd. I, S. 211 - 213

Eine Chance, sich von dem gegenwartsverneinenden Prinzip des 'Nord' zu lösen, ist für Waiblinger der römische Carneval, ausgedrückt in den 'Liedern des römischen Carneval'. Der Rhythmus der Lieder und schlaglichtartige, übergangslose Abfolgen vieler Einzelbilder aus dem carnevalistischen Straßentreiben in Rom sind beredter Ausdruck für den Gegenwartstaumel, in den der Dichter sich stürzt, hinter dem aber die alte Bedrohung steht. So enthalten die Lieder Rechtfertigungsansätze wie:

„Und warum nicht, heitre Muse
Lied und Lob dem Carnevale [...]“⁴⁸

oder:

„Siehe doch die Stadt der Gräber
In bacchantischer Entzückung!
Rom verjüngt sich, Kindertage
Lebt es wieder [...]“⁴⁹

und Reflexionen sollen vorsätzlich unterdrückt werden:

„schweiget still, ich bin im Süden“⁵⁰

oder:

„Einen traurigen Gedanken,
Siehe da das Kind des Nordens!“⁵¹

hier von Waiblinger sogar in der Thematik des Gegensatzes von 'Nord und Süd' direkt angesprochen.

Von den acht 'Liedern des römischen Carneval' schließen die ersten sieben mit einer vergangenheitsbezogenen Reflexion, die in den ersten sechs Liedern geradezu stereotyp mit der Wendung „Und des eignen Lebens denk' ich“ - mit geringfügigen Abwandlungen - beginnt. Das siebte Lied weitet die Perspektive aus zu „Und des eignen *Daseins* denk' ich.“ Neu an diesen Reflexionen ist jedoch das Verhältnis von Gegenwart und Vergangenheit. Das Gegenwärtige ist nun nicht mehr Durchgangsstation zur Vergangenheit, sondern fester Bezugspunkt, sodass die Fehler der Vergangenheit als versäumte Gegenwart verstanden werden. - Dementsprechend anders wird nun auch im achten Lied die Zukunft als Möglichkeit einer neuen Gegenwart aufgefasst:

„[...] Und ein neues Leben scheint
Sich dem Sänger zu entfalten.
[...]
Nein! Wer könnte solcher Allmacht,
Solcher Lockung widerstehen!
Neues fühlt er in sich werden,

⁴⁸ Waiblinger, Bd. I, S. 333

⁴⁹ *ibid.*, S. 335

⁵⁰ *ibid.*, S. 334

⁵¹ *ibid.*, S. 341

Manche Hoffnung sich erfüllen,
eine Zukunft, leicht und selig,
Sieht er fern herüberschweben, [...]“⁵²

2. Die Auseinandersetzung von 'Nord und Süd'

Die 'Lieder des römischen Carneval' hatten als Ausdruck des Gegenwartstaumels lediglich die *Möglichkeit* eines Auswegs, die *Hoffnung* auf einen festen Bezugspunkt, der den Sturz in den Abgrund verhindern könnte⁵³, aufgetan. Diese Hoffnung kam durch die vorübergehende Überlegenheit des Gegenwärtigen und Realen über vergangenheitsbezogene Reflexion und fiktionale Zukunftsperspektive zustande. Sollte für Waiblinger aus dieser Hoffnung eine Lösung werden, so war hierfür eine überlegene Gegenwärtigkeit, die nicht vorübergehend wie der Carneval war, notwendig, um zur Annehmbarkeit der gegenwärtigen Realität in bewusster Auseinandersetzung mit den bisherigen Positionen zu führen.

Die 'Bilder aus Neapel - Hundert Gedichte'⁵⁴ sind dichterischer Ausdruck von Waiblingers Suche nach einer beständigen überlegenen Gegenwärtigkeit, sozusagen nach einem 'dauerhaften Carneval', und von der bewussten Auseinandersetzung mit dem Gegensatz von 'Nord und Süd' in ihm selbst. Die Gedichte stellen eine Vielzahl von Momentaufnahmen des neapolitanischen Straßenlebens beinahe zusammenhangslos nebeneinander, wobei es nicht darum geht, ein allgemein gültiges objektives Bild Neapels zu geben. Der eigentliche Gegenstand ist die Augenblicklichkeit des Lebens auf der Straße, ein Bild, das sich schon im nächsten Moment verändert und deshalb nur als subjektive Erfahrung des Momenthaften seine Bedeutung hat. Um die Mitteilung dieser Erfahrung geht es Waiblinger. - So urteilt Hagenmeyer zu Unrecht, es ergebe sich „ein sehr flüchtiges und sehr subjektives Bild“⁵⁵, denn es ergibt sich ein bewusst subjektives Bild der Flüchtigkeit des Augenblicks als einer neuen Erfahrung der Dimension Zeit:

„Gönnt mir mein flüchtiges Glück, und scheltet ihr mich, dass ich feire,
Töt' ich dennoch die Zeit, nordische Eifrer, nicht“
(Bilder aus Neapel, 1., V. 1 f.)⁵⁶

Aus dem Gegenwartstaumel des römischen Carnevals ist in Neapel ein bewusstes Erleben der Gegenwart geworden⁵⁷. Im Verhältnis zum Bezugspunkt Gegenwart hat auch die Vergangenheit, die auf der 'Durchgangsstufe' des römischen Carnevals noch als versäumte Gegenwart reflektiert worden war, die Schrecken eines Abgrunds verloren, denn sie ist nun nichts anderes mehr als gewesene Gegenwart, die bereits akzeptiert worden war, bevor sie Vergangenheit wurde. Auch die Zukunft gewinnt ein neues Gesicht im Bezug zur Gegenwart, denn in der Zukunft erst wird die akzeptierte Gegenwart Vergangenheit und somit dauerhaft sein:

⁵² Waiblinger, Bd. I, S. 354

⁵³ Zur Bedrohung durch den „ewigen Abgrund“ das Zitat aus 'St. Onofrio', Anm. 37

⁵⁴ Waiblinger, Bd. I, S. 369 - 404

⁵⁵ loc. cit., S. 138 f.

⁵⁶ Waiblinger, Bd. I, S. 369

⁵⁷ Dies findet auch in dem beruhigteren Ton der 'Bilder aus Neapel' seinen Ausdruck.

„Ja, und tötet' ich sie [sc. die Zeit], der Erinnerung holde Verklärung
Weckt sie zum schöneren Sein ew'ger Vergeistigung auf.“
(Bilder aus Neapel, 1., V. 3 f.)⁵⁸

Die 'Bilder aus Neapel' sind jedoch nicht vorbehaltlose Bejahung der Gegenwart um ihrer Gegenwärtigkeit willen, wie es der Position 'Süd' im Gegensatzpaar 'Nord und Süd' entspräche, sie sind vielmehr Reflexion der bis dahin verneinten Gegenwart vor dem Hintergrund dieser bisherigen Verleugnung. Dieser Hintergrund heißt bei Waiblinger 'Rom', das nun nicht mehr von selbst vor ihm aufsteht, sondern das er um der bewussten Auseinandersetzung willen immer wieder heraufbeschwört. - Beispielhaft hierfür:

„Immer schwebst du vor Augen und Herz, erhabenes Rom, mir,
Und entfachst im Gemüt immer den glücklichen Streit,
Ob ich mehr als Neapel dich preis'! [...]"
(Bilder aus Neapel, 34., V. 1 ff.)⁵⁹

'Rom' ist für Waiblinger zugleich der Prüfstein dafür, ob die neue Erfahrung der Zeit eine Lösung der Spannung bedeutet, ob die Reflexion der Gegenwart nun auch zu einer vorbehaltlosen Annehmbarkeit des Augenblicks führen kann:

„Und in Albano bin ich [...]
[...] Götter des ewigen Roms,
Haltet die taumelnden Sinne mir fest, noch heftiger beb' ich,
Als da zum erstenmal Rom vor den Augen mir stand.
[...]
Hoff' ich ja doch, dass vielleicht auch mich Roms bleibende Hoheit
In der flüchtigen Zeit daurend zu bleiben gelehrt.“
(Bilder aus Neapel, 100., V. 15 ff. u. 23 f.)⁶⁰

Wurde in den 'Bildern aus Neapel' der Gegensatz von 'Nord und Süd' aus der reflexiven Haltung des Extrems 'Nord' dargestellt, so schildern die sieben 'Pompejanischen Lieder'⁶¹ diesen Gegensatz aus der heiteren, lebensbejahenden Sicht des

⁵⁸ Waiblinger, Bd. I, S. 369 - Von hier aus wird auch der Inhalt der 'Nord und Süd' einbeziehenden Strophe, die dem ersten Abschnitt vorangestellt wurde, deutlicher.

⁵⁹ Waiblinger, Bd. I, S. 380

⁶⁰ Waiblinger, Bd. I, S. 403 f.; Hagenmeyer (loc. cit., S. 237 f.) vernachlässigt diesen Aspekt vollständig, wenn er urteilt, die 'Bilder aus Neapel' wollten „nichts anderes als in Momentbildern Landschaft, Leben und Treiben dieser Gegend vorführen“ und „ein Bäderer könnte nicht vollständiger Auskunft geben.“ Er kommt zu dieser Auffassung, indem er die vielen Einzelbilder der Gruppe 'Bilder aus Neapel' nur in ihrer Örtlichkeit, nicht aber in ihrer Zeitlichkeit erfasst. Ein weiteres Indiz ist ihm das vorangestellte Motto:

„Zum Begleiter durch Meer und Land
Eignet sich dies Büchlein schicklich:
Leg' es nie aus deiner Hand,
Lieber Freund, und lebe glücklich.“

(Waiblinger, Bd. I, S. 369)

Der Akzent dieses Mottos liegt jedoch nicht, wie Hagenmeyer suggerieren möchte, auf „Begleiter durch Meer und Land“, sondern auf „lebe glücklich.“

⁶¹ Waiblinger, Bd. I, S. 431 - 438

chen, sondern dass der Augenblick auch in seiner Flüchtigkeit akzeptiert wird und die Zukunft lediglich als neue, künftige Augenblicklichkeit zu sehen ist:

„Freund genieße; du achtest es nur, so lang du's ersehnt;
Hast du genossen, es folgt gleich die Verachtung ihm nach.“
(Sizilianische Lieder, 1., V. 41 f.)⁶⁷

Die Örtlichkeit spielt für Waiblinger nun im Verhältnis zur Zeitlichkeit eine noch untergeordnetere Rolle als zuvor, denn der Augenblick ist überall, wo er selbst ist. Deshalb ist es letztlich unwesentlich, ob er einen Berg besteigt, sich in einem Garten aufhält, am Strand umherstreift, in die Stadt zurückkehrt, ja selbst den Zeugen der Vergangenheit gegenübersteht, denn alles wird in seiner gegenwärtigen Realität angenommen und, sei es in optischen und akustischen Wahrnehmungen, in Düften, in Berührungen, in der Umarmung eines Mädchens oder in welchem Sinneseindruck auch immer, genossen und als augenblickliche Gegenwart gefeiert:

„Kühnere Orgien feiert' ich nie, seitdem mir des Lebens
Schäumender Becher den Mund freieren Geistes berührt.“
(Sizilianische Lieder, 4., V. 13 f.)⁶⁸

So wie 'Rom' bei Waiblinger für gegenwartsverleugnende Reflexionen steht, so wird ihm 'Sizilien' zum Namen für Gegenwartsbejahung.

„Bacchus [...] ist stets mein Gefährte geblieben,
Aber als Gott mir gezeigt hat ihn Sizilien erst.“
(Sizilianische Lieder, 10., V. 11 f.)⁶⁹

Es wäre verfehlt, in diesem Zusammenhang moralisierend von Maßlosigkeit oder Hemmungslosigkeit - Hagenmeyer nennt es „Genussevangelium“⁷⁰ - zu sprechen; 'Vorbehaltlosigkeit' wäre hier wohl eher zutreffend. Denn mit möglichen Vorbehalten setzt sich Waiblinger in den 'Sizilianischen Liedern' ständig auseinander, indem er sie aufzählt als Religionen, als Nemesis, als alles, für das ihm „Schul' und Katheder und Beichtstuhl, Kanzel und Hörsaal, / Bücher und Bibliothek [...]“⁷¹ stehen. - Dass er diese Vorbehalte kennt, dass er sich mit ihnen konfrontiert sieht und dass er sie bewusst verneinen muss, um die Realität des Augenblicks bejahen zu können, enttarnt ihn als einen 'Nordländer', der das Lebensprinzip des Südens als etwas ihm Uneigentliches angenommen hat. So ist auch der Wortkampf gegen die vermeintlichen Feinde - die „Missgünst'gen“, den „christlichen Freund“, die „Eifrer der Heimat“⁷² - nichts anderes als die Auseinandersetzung mit dem in ihm selbst beheimateten gegensätzlichen Prinzip, die er bewusst sucht:

„So erfreut mir's das Herz, euch täglich zu ärgern und euch nur
Will ich erzählen, wie mir Freuden an Freuden erblühh.“
(Sizilianische Lieder, 10., V. 9 f.)⁷³

⁶⁷ *ibid.*, S. 450

⁶⁸ Waiblinger, Bd. I, S. 452

⁶⁹ *ibid.*, S. 457

⁷⁰ *loc. cit.*, S. 142

⁷¹ Waiblinger, Bd. I, S. 456 (Sizilianische Lieder, 9., V. 1 f.)

⁷² Waiblinger, Bd. I, S. 454, S. 458, S. 452

⁷³ *ibid.*, S. 457

IV. „... nie vereinbare Pole“⁷⁴

In der Erzählung 'Die Briten in Rom' begann sich abzuzeichnen, dass der Gegensatz von 'Nord und Süd' sich für Waiblinger als ein Problem der Dimension Zeit darstellt. In seinen Gedichten findet dieser Eindruck seine Bestätigung, sie zeigen Waiblinger in den unterschiedlichsten Positionen in ständiger Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld 'Zeit', einmal auf den Zeitebenen der Unwirklichkeit - Vergangenheit und Zukunft, dann auf der der Realität - der Gegenwart, welche letztere er sich aneignet und in ständiger Auseinandersetzung mit ihrem Gegenpol behaupten muss, da sie für ihn etwas Fremdes bleibt.

Örtlichkeit und Gegenständlichkeit treten in Waiblingers Italiendichtung nahezu vollständig hinter dem Problem der Zeitlichkeit zurück und sind nur als Spiegel dieser Problematik, nicht aber in ihrer objektiven Seinsform von Bedeutung. Sigmund Freuds Auffassung findet ihre Bestätigung: „Eine Phantasie schwebt gleichsam zwischen den drei Zeiten, den drei Zeitmomenten unseres Vorstellens. Die seelische Arbeit knüpft an einen aktuellen Eindruck, einen Anlass in der Gegenwart an, [...] greift von da aus auf die Erinnerung eines früheren, meist infantilen Erlebnisses zurück [...] und schafft nun eine auf die Zukunft bezogene Situation, [...] die nun die Spuren ihrer Herkunft vom Anlasse und von der Erinnerung an sich trägt.“⁷⁵ Waiblinger hat den Gegensatz von 'Nord und Süd' in der poetischen Form eines Distichons ähnlich charakterisiert:

„Italiener und Deutsche sind nie vereinbare Pole,
Jener ist immer ein Kind, dieser dagegen es nie.“
(Gegensatz 1)⁷⁶

⁷⁴ Waiblinger, Bd I, S. 276 (Gegensatz 1)

⁷⁵ Freud, Sigmund, Der Dichter und das Phantasieren, in: Freud, Sigmund, Studienausgabe Bd X (Bildende Kunst und Literatur), hrsg. v. Alexander Mitscherlich u.a., Frankfurt/M. 41969, S. 174

⁷⁶ wie Anm. 74

V. Literaturverzeichnis

1. Werke und Briefe

Waiblinger, Wilhelm, Werke und Briefe, Textkritische und kommentierte Ausgabe in fünf Bänden, herausgegeben und kommentiert von Hans Königer, Stuttgart 1980 ff. [Veröffentlichungen der deutschen Schillergesellschaft]

2. Literatur

Ballista, Eugenio, Wilhelm Waiblinger und Italien, Venedig 1938 (mschr. Diss.)

Boskowits, Karl, Wilhelm Waiblinger und Italien, Wien 1931 (mschr. Diss.)

Freud, Sigmund, Der Dichter und das Phantasieren, in: Freud, Sigmund, Studienausgabe Bd X (Bildende Kunst und Literatur), hrg. v. Alexander Mitscherlich u.a., Frankfurt/M. ⁴1969, S. 170 - 179

Frey, Karl, Wilhelm Waiblinger. Sein Leben und seine Werke, Aarau 1904 [Druck der Züricher Diss. v. 1903]

Glück, Friedrich, Byronismus bei Waiblinger, Tübingen 1920

Görner, Otto, Waiblingers lyrische Gedichte, Leipzig 1925 (mschr. Diss.)

Hagemeyer, Gerhard, Wilhelm Waiblingers Gedichte aus Italien, in: Germanische Studien 92 (1930), S. 5 - 158 [Druck der Münchner Diss. v. 1928]

Hahn, Barbara, Wilhelm Waiblinger und sein Verhältnis zur Natur, Tübingen 1953 (mschr. Diss.)

Höppner, Joachim, Waiblingers Dramen, Hamburg 1953 (mschr. Diss.)

Klöss, Susanne M., Die Entwicklung des lyrischen Ich in Waiblingers Gedichten aus Italien, Augsburg 1983 (Magisterarbeit)

Link, Jürgen, Artistische Formen und ästhetischer Sinn in Platens Lyrik, München 1971

Müller, Ernst, Wilhelm Waiblinger (1804 - 1830). Dichter und Schriftsteller, in: E. M. Schwäbische Profile, Tübingen 1949, S. 137 -166

Mygdales, Lampros, Wilhelm-Waiblinger-Bibliographie, Heilbronn 1976 [kl. Schriftenreihe d. Archivs d. Stadt Heilbronn]

- Opfermann**, Wilhelm, Das Verhältnis zur Landschaft in den jungdeutschen Reisebildern und in der deutschen Reiseliteratur seit 1750, Frankfurt/M. 1922
- Rommel**, Otto, Die wissenschaftlichen Bemühungen um die Analyse des Komischen, in: DVjS 21 (1943), S. 161 - 195
- Ruland**, Ilse, Wilhelm Waiblinger in seinen Prosawerken, Tübingen 1922
- Seebaß**, Friedrich, Schwäbische Dichter in Italien, in: Sonntags-Beilage zum Schwäbischen Merkur, Stuttgart Nr. 43 v. 20. Februar 1938
- Seebaß**, Friedrich, Waiblinger, in: F. S., Schwabenköpfe. Lebensläufe, Briefe und Bilder aus Württemberg, Stuttgart 1958, S. 254 -266
- Sengle**, Friedrich, Biedermeierzeit, Bd. 1 (Formenwelt), Stuttgart 1972
- Simon**, Hans-Ulrich (Bearb.), Wilhelm Waiblinger 1804 - 1830. Zum 175. Geburtstag und zur 150. Wiederkehr seines Todestages, Marbach 1979 [Marbacher Magazin, Sonderheft 14 / 1979]
- Storz**, Gerhard, Der Traum vom grenzenlosen Leben. Zum 150. Geburtstag Wilhelm Waiblingers am 21. November 1954, in: G. S., Figuren und Prospekte, Stuttgart 1963, S. 147 - 153
- Storz**, Gerhard, Wilhelm Waiblinger, in: Schalk, Fritz (Hrsg.), Ideen und Formen, Festschrift für Hugo Friedrich zum 24. XII, 1964, Frankfurt/M. 1965, S. 279 - 298
- Storz**, Gerhard, Eduard Mörikes Stiftsfreunde. Wilhelm Waiblinger, in: G. S., Schwäbische Romantik, Stuttgart 1967, S. 99 - 120
- Thompson**, Lawrence S., Wilhelm Waiblinger in Italy, New York 1966